

Erneuerungsarbeiten am Turm der Deggendorfer Grabkirche in den Jahren 1774—1777

P. Wilhelm Fink OSB (1889—1965)

Zuerst abgedruckt in: Durch Gäu und Wald, Beilage zum Deggendorfer Donauboten, Nr. 1, 1940, S. 1 f.

Der Turm der Deggendorfer Grabkirche wurde in den Jahren 1722—27 erbaut. Er ist das Werk des Münchner Stadtmaurermeisters Johann Michael Fischer. Aber erst in den Jahren 1730—32 wurde der vergoldete Knopf mit der Monstranz aufgesetzt. Im Österreichischen Erbfolgekrieg brannte der Turmhelm aus. 1753 wurden die Schäden ausgebessert. Aber schon nach 20 Jahren zeigten sich neue Schäden, hervorgerufen durch Feuer und Unwetter. Im Jahre 1774 bekam der Kupferschmied Anton Paur den Auftrag, einen „Ueberschlag“ für Erneuerung des Kupferbelages auf den einzelnen Turmgesimsen einzureichen. Er kam diesem Auftrage am 23. Juni 1774 nach. Paur verlangte für Material und Arbeit 284 Gulden. Die Unkosten waren aber wesentlich höher, er forderte für sich auch das alte Kupferblech, dessen Wert er auf 20 Gulden (= fl), anschlug. Drei Tage später reichte der Rat der Stadt diesen Kostenvoranschlag bei der Regierung in Straubing ein. Sie scheint diesen Ueberschlag ohne besondere Aenderungen genehmigt zu haben. Die Arbeit an den Gesimsen wurde aufgenommen und in den nächsten Wochen zu Ende geführt.

Im folgenden Jahr ging der Rat an die Erneuerung der Kuppel. Der Stadtzimmermeister fertigte einen „Riß“ an, den der Rat an die Regierung in Straubing einsandte. Er wurde mit einigen Auflagen frei gegeben. Als aber der Zimmermeister nach dieser Zeichnung 1776 ein Modell anfertigte, ergab sich, daß es um 5 Werkschuh zu hoch war. Der Meister glaubte, an den Maßverhältnissen seines Modells festhalten zu müssen, da die Kuppel so einen vorteilhafteren Prospekt darbiete. Der Rat schickte einen Bericht an die Regierung in Straubing und bat um Augenscheinnahme. Die Regierung hatte ferner verlangt, daß zur Eindeckung der Kuppel Lärchenschindel verwendet werden sollen. Der Rat verhandelte nun mit dem Garmischer Floßmeister, der aber diese Art von Schindeln augenblicklich nicht liefern konnte. Er schlug vor, solche aus Föhrenholz zu verwenden oder bis zum nächsten Frühjahr 1777 zu warten. Der Rat entschied sich für das Letztere; in seinem Bericht an die Straubinger Regierung suchte er um ihre Zustimmung nach, daß im Herbst die Kuppel bloß mit Brettern verschlagen werde.

Unterdessen hatte der Malermeister Kajetan Prellinger die Uhrschilder gemalt. Er beschreibt in seinem Ueberschlag seine Arbeit mit folgenden Worten: Was vor (= für) Verfassung (Faßmaler!) deren 4 Eißernen (= äußeren) Uhr Schildern am hl. Grab Thurm zu Deggendorf vor unkosten erlaufen mechten, welche im Durchschnitt 8 Schuch 2 Zoll halten, also der erste Reif in circuitn (= Umkreis) 24 Schuch lang, dann $2\frac{1}{4}$ Zoll breith, der andere Reif 15 Schuch lang und $2\frac{1}{4}$ Zoll braith, der dritte Raif 9 Schuch und eben $2\frac{1}{4}$ Zoll braith, dann 4 Stunden Zaiger und 4 Viertl Zaiger zu vergolden, daß mittlere Feld blau, den Stundenraif weiß mit schwarzen Ziffern und den $\frac{1}{4}$ tl Raif schwarz mit weißen Ziffern zu machen. Er brauchte:

18 Buch fein Ducaten gold à 3 fl	54 fl
28 Pfd. öhl fierneis à 20 Kreuzer	9 fl 20 Kr.
15 Pfd. hollendisch bley weiß à 15 Kr.	3 fl 25 Kr.
15 Pfd. Venetisch dto. à 30 Kr.	7 fl 30 Kr.
8 Pfd. Kremßer Weiß à 1 fl	8 fl
$\frac{3}{4}$ Pfd. Berlin blau	2 fl 24 Kr.
5 Pfd. Englisch schmolden (= blau) à 40 Kr.	3 fl 20 Kr.
1 Moß gold fierneiß à 4 fl	4 fl
4 Pfd. Kienrueß à 10 Kr.	40 Kr.

„Für Gold, Farben, porto und accis (= Aufschlag, Steuer), dan bemsl, miehe und arbeith vor 2 Personen auf 3 Wochen“ berechnete er 20 fl, sodaß die Kosten auf 112 fl 59 Kr. zu stehen kamen.

Nun war die Kuppel fertig. Es blieb nur noch die Vergoldung des Knopfes und der neuen Monstranz übrig. Prellinger, der auch für diese Arbeiten den Ueberschlag fertigte, gibt für die Monstranz „in der Höhe 11 Schuech 8 Zohl und in der Breite 4 Schuech 1 Zohl“, für den Knopf „mit samt dem Stifel 8 Schuech und in der weite in diameter (Durchmesser) 3 Schuech 6 Zohl“ als Maße an.

Er benötigte zur Ausführung der Arbeit:

32 buch fein Ducaten golt à 3 fl o. porto u. accis	96 fl
1 buch fein französisch Silber	45 Kr.
9 Pfd. Oel Fierneis à 20 Kr.	3 fl
12 Pfd. Gelber Grund à 10 Kr.	2 fl
4 Pfd. Gold Grund à 18 Kr.	1 fl 12 Kr.
2 Maß Gold Fierneis à 4 fl	8 fl
Porto und accis	3 fl

Für „bemsel, farben, miehe und arbeith so andern dann 3 Persohnen auf 3 Wochen arbeith“ verlangte er 24 fl.

Der Rat der Stadt schrieb eine Anweisung an den Goldschläger Leonhardt Linsmayr in Regensburg, daß er dem Malermeister Prellinger das benötigte Geld verabfolge: doch solle er bei Berechnung des Preises bedenken, daß es sich um ein völlig mittelloses Gotteshaus handle, daß das Geld durch Sammlung bei gutherzigen Leuten aufgebracht werden müßte. Ob sich Meister Linsmayr rühren ließ?

Die Finanzierung der Erneuerungsarbeiten machte auch sonst großes Kopfzerbrechen. Schon 1774 war der „Resignirte des inneren Rates“ Popper zur Auslieferung eines Legates der Klara Hueber in Höhe von 400 fl angehalten worden. 1777 war eine zweite Mahnung notwendig: die erste hatte also keinen Erfolg. Im Mai des gleichen Jahres 1777 erfolgten Eingaben an das Hofmarksgericht Oberaltaich bezw. an das Landgericht Mitterfels, daß die Bauern Simon Sagstetter in Moos und Georg Plenk in Hundldorf ihre Zinsen pünktlich einzahlten. Am 4. Juni übergab Stadtdechant Stang ein Legat der Klara Vaith in Höhe von 500 fl. Auch streckte er 200 fl aus eigener Kasse vor. Am gleichen Tage ging ein Schreiben des Rates an ihn ab, in dem eine neuerliche Sammlung, die auf der Kanzel angekündigt werden sollte, durch einen Geistlichen und einen Ratsfreund von Haus zu Haus angeregt wurde. Eine frühere, die der Kooperator Paul Strohmaier vorgenommen, hatte 91 fl ergeben. Auch sollten die drei Bruderschaften zur Zahlung eines Beitrages angehalten

werden. 1730 hatten sie 600 fl „beigeschossen“. Am 11. Juni erging wieder ein Appell an den Stadtdechanten, der die Bemerkung enthielt, daß „die Hirten nicht zum Schlafen, sondern zum Wachen eingesetzt seien“. Wenige Tage später, am 19. Juni, übersandte der Rat ihm den Ueberschlag des Malers mit einem Schreiben, das die Worte enthält: „mit bitte, uns ein geneigtes gehör fündten zu lassen, sofort dero gutthätige Hand auszustrecken, dieses Werk zu übernehmen und alles nach dero bekannten Einsicht zu richten, damit doch der Tempel des Herrn also hergestellt werde, daß alhiesig gesamte Bürgerschaft und übrige Fremdlinge sagen können: Wer ist noch dem Seel Sorger in Deggendorf gleich? Dieser ist jener, welcher sich bestrebet hat, einen zweiten Salomon: ja einen Saul abzugeben.“

Diese Worte scheinen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Die Arbeiten konnten glücklich beendet werden. Wieder prangte die Monstranz in ihrem Goldglanz auf dem Turm der Grabkirche als Wahrzeichen, daß edler Gemeinsinn in ihren Mauern nicht erloschen war.

Anmerkung der Schriftleitung

In dieses Heft haben wir die Arbeit von W. Eibl zur Geschichte des Grabkirkenturms in Deggendorf aufgenommen. Auch der verdiente Heimatforscher P. Wilhelm Fink OSB aus Metten (1889—1965) hat sich mehrmals damit beschäftigt. Leider sind seine Ausführungen meist nur noch wenigen heimatgeschichtlich interessierten Lesern zugänglich, da sie häufig nur in der Beilage zum Deggendorfer Donauboten „Durch Gäu und Wald“ erschienen. Die Schriftleitung hält es deshalb für eine notwendige und verdienstvolle Aufgabe, solche Aufsätze unverändert wieder abzu drucken. Ausdrücklich muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß nicht alle früheren Forschungsergebnisse ungeprüft übernommen werden dürfen. Vielmehr müssen sie immer mit den neuen Forschungen verglichen werden. Aber auch die heutige Heimatforschung sollte frühere Ergebnisse zur Kenntnis nehmen. So scheint es von besonderem Interesse, daß, wie P. Wilhelm Fink in den Quellen fand, die heutige Kuppel des Grabkirkenturms nicht mehr den Maßverhältnissen des ursprünglichen alten Pawagner-Gunetzhainer-Fischer-Turmes entsprechen, hat der Stadtzimmermeister Michael Englberger 1776 die Kuppel doch um fünf Werkschuh (= ca. 1,50 m) höher gebaut!

Zu bedauern ist ebenfalls, daß P. Wilhelm Fink meist auf die Angaben seiner Quellen verzichtet hat. Im vorliegenden Fall hat er sich offensichtlich auf die Akten im Stadtarchiv Deggendorf mit der Signatur VI 20 gestützt (Die Hauptreparatur an der Turmkuppel der Grabeskirche, 1774—1777).

Damit sind jedoch noch nicht die Quellen zur Kunstgeschichte der Grabkirche ausgeschöpft. Vor allem die Kirchenrechnungen müßten noch untersucht werden, die im Stadtarchiv Deggendorf und im Staatsarchiv Landshut aufbewahrt werden.